

Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Humanökologie (DGH)

Die mit Namen unterzeichneten Beiträge decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Gesellschaft

Mahlzeitenpolitik – Neue Wege zur Ernährungssicherung

Bericht von der DGH-Jahrestagung, Sommerhausen 13.–15. Mai 2004

Die Tagung befaßte sich mit der Kulturökologie der Ernährungssicherung und Ernährungssouveränität und richtete den Fokus auf die Agrarproduktion zwischen Selbstversorgung, Weltagrarmärkten und Geschlechtergerechtigkeit. Zur Einführung erinnerte Veronika Bennholdt-Thomsen an die alte Kontroverse, die im Zusammenhang mit einem Artikel von Garrett Harding aus dem Jahre 1968, "The Tragedy of the Commons", in *Science* begann. Dort wurde die Problematik der Überweidung angesprochen und angenommen, daß der Schutz der Naturressourcen durch Privatisierung zu gewährleisten sei. Darin sieht Bennholdt-Thomsen eine tiefgreifende Fehlentwicklung, die in der Privatisierung von Gemeinschaftsgütern weltweit zu beobachten ist. Im Gegenzug zur Globalisierung sei es vielmehr wichtig, eine "Relokalisierung" anzustreben, die unter anderem zur Förderung von *Local Food Systems* führen würde.

Die Bedeutung von Naturbildern

Kurt Egger¹⁾ skizzierte einen Orientierungsrahmen, der sich aus der Verknüpfung einer Reihe von human-, sozial- und kulturökologischen Beiträgen vergangener DGH-Tagungen ergibt: Bernhard Glaesers^{2a)} Gedanken zu "Natur in der Krise?", Dieter Steiners^{2b)} "Auf dem Weg zu einer allgemeinen Humanökologie", Parto Teherani-Krönners^{2c)} Betrachtung zur Uexküllschen Umweltlehre, die als Brücke zu tiefenpsychologischen Bildern menschlicher Naturverhältnisse dienen kann, dann Marina Fischer-Kowalski^{3a)} mit dem Theorieversuch "Gesellschaftliche Kolonisierung natürlicher Systeme", Wolfgang Serbser^{3b)} mit dem Entwurf zu "Societale Nachhaltigkeit" sowie die programmatischen Entwürfe von Egon Becker und Thomas Jahn⁴⁾ in "Umrisse einer kritischen Theorie gesellschaftlicher Naturverhältnisse". Damit verbunden wurden Überlegungen, die den Naturbildern der Menschen und deren Bedeutung für ihr praktisches Wirken in der Agrarpro-

duktion nachgehen. Dabei zeigt sich, daß die Vielfalt aktueller (und historischer) Landnutzungsformen sich keinesfalls als eine fast-kausale Folge agrartechnischer Möglichkeiten und ökonomischer Rationalität verstehen läßt, sondern daß diese jeweils tief im kulturellen Motivationshintergrund und seinen Symbolisierungen verankert ist.

Recht auf Nahrung

Beispiele zur Ernährungssituation aus den Ländern des Südens aber auch zu aktuellen Entwicklungen in den Industriegesellschaften bestimmten den Hauptteil der Tagung.

Die praktischen Erfahrungen von Nicht-Regierungs-Organisationen – hier "Brot für die Welt" und "FoodFirst Informations- und Aktions-Netzwerk" (FIAN) wurden den wissenschaftlichen Theorien gegenübergestellt. FIAN setzt sich für ein "Recht auf Nahrung" weltweit ein und fordert die Einhaltung internationaler Vereinbarungen, wie sie zum einen auf der Menschenrechtskonferenz in Wien 1993 und dem Welternährungsgipfel in Rom 1996 formuliert worden sind. Auch auf der letzten Umweltkonferenz in Johannesburg hat sich die Völkergemeinschaft das Ziel gesetzt, die Zahl der 800 Millionen hungernden Menschen auf der Welt zu halbieren. Ute Hausmann von FIAN Deutschland kommentierte die Debatten bei der UN-Menschenrechtsgruppe und bei der FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations), die bis September 2004 ihre Politikempfehlungen vorlegen wird. Vorgestellt wurde das internationale Netzwerk, das FIAN mittlerweile knüpfen konnte, und dessen provokative Aussage "Hunger ist Mord", wobei sich dann die Frage nach der Täterschaft stellt. Selbstkritisch fiel der Beitrag von Peter Rottach von "Brot für die Welt" aus: Der nachhaltige Landbau als Kernelement der ländlichen Projektarbeit bedarf hinsichtlich seiner Zieldefinition, gängiger Vermittlungsmethoden und konzeptioneller Weiter-

entwicklung einer kritisch-konstruktiven Auseinandersetzung. Dies umfaßt auch die sogenannten 'partizipativen Ansätze', die teilweise Alibifunktionen haben.

Chancen und Barrieren des Ökolandbaus und agroforstlicher Systeme, die durch tradiertes Wissen eine ausgefeilte Nutzung von Ressourcen in den Tropen ermöglichen, wurden in Beiträgen von Gabriele Stoll, Herwart Groll, Julia Hampl und Jutta Nambena diskutiert. Beispielsweise wurde in Madagaskar der unkonventionelle Schritt unternommen, die Bevölkerung durch kostenlose Koch- und Essensfeste mit der Zubereitung und dem Konsum der ihnen zu wenig bekannten Früchte und Gemüsesorten vertraut zu machen, um deren Stellenwert gegenüber dem allseits favorisierten Reis zu erhöhen.

Geschlechterverhältnisse im Haushalt

Die Bedeutung des agrar-ökologischen Wissens und des Ressourcenmanagements für die Ernährungssicherung wurde im Beitrag von Rita Schäfer in den Mittelpunkt gestellt. Sie verwies sowohl auf historische Prozesse aus der Kolonialzeit als auch auf neuere agrarpolitische Entwicklungen in Westafrika und im südlichen Afrika. Für die Ernährungssituation in kleinbäuerlichen Haushalten bleiben Machtdifferenzen zwischen den Geschlechtern und den Generationen kennzeichnend für die Produktionssysteme. Ernährungssicherungskonzepte müssen daher die Machtstrukturen in den Geschlechterverhältnissen auch auf der Ebene der Haushalte im Blick behalten.

¹⁾ K. Egger: "Evolution, Menschenbild und Umweltkrise", in H. Wehr (Ed.): *Humanökologie*, Birkhäuser, Basel (1996), p. 155–188.

²⁾ Vergleiche im Tagungsband B. Glaeser, P. Teherani-Krönner (Ed.): *Humanökologie und Kulturökologie*, Westdeutscher Verlag, Opladen (1992):

^{a)} B. Glaeser: "Natur in der Krise? – Ein kulturelles Mißverständnis", p. 49–70;

^{b)} D. Steiner: "Auf dem Weg zu einer allgemeinen Humanökologie: Der kulturökologische Beitrag", p. 191–220;

^{c)} P. Teherani-Krönner: "Eine Kulturökologie im biologischen Gewand: Die Uexküllsche Umweltlehre", p. 153–174.

³⁾ Vergleiche im Tagungsband W. Serbser (Ed.): *Humanökologie*, ökom, München (2004):

^{a)} M. Fischer-Kowalski: "Gesellschaftliche Kolonisierung natürlicher Systeme, Arbeiten an einem Theorieversuch", p. 308–325;

^{b)} W. Serbser: "Societale Nachhaltigkeit – Humanökologische Perspektiven in der Soziologie", p. 326–345.

⁴⁾ E. Becker, T. Jahn: "Umrisse einer kritischen Theorie gesellschaftlicher Naturverhältnisse", in G. Böhme, A. Manzei (Ed.): *Kritische Theorie der Technik und der Natur*, Fink, München (2003), p. 91–112.



Photo: Georg Burkart

Geschlechterdialog

Veränderungsprozesse im Geschlechterarrangement und das Ringen um neue Handlungsspielräume unter den Geschlechtern zeichnete Martina Padmanabhan auf der Grundlage ihrer Recherchen in Norghana nach: Männer waren für Grundnahrungsmittel wie Hirse oder Mais zuständig. Frauen übernahmen die Anfertigung der Soßen und beschafften die notwendigen Würzmittel wie Kpalago. Mit neuen Anbaufrüchten wie Sojabohnen, Augenbohnen einerseits und Zwiebeln andererseits versuchen Frauen wie Männer ihre geschlechtsspezifischen Beiträge zu erwirtschaften. Die Zuordnung bestimmter Früchte zu den Geschlechtern ist zum Teil das Ergebnis von Aushandlungsprozessen und ebenso eine Frage der Definitionsmacht, die meist ungleich verteilt ist. Agrarische Innovationen sind daher auch unter dem Gesichtspunkt der geschlechtsspezifischen Zuordnung der Kulturpflanzen zu betrachten.

Eßkulturen sind komplex

Für menschliche Gesellschaften ist es entscheidend, wie Nahrung definiert und welche Produkte zu welchem Anlaß verzehrt werden dürfen. In urbanen und ruralen Räumen sind unterschiedliche Eßkulturen zu beobachten, die nicht nur durch ökologische Faktoren bestimmt, sondern auch von soziokulturellen Besonderheiten geprägt werden und von wirtschaftlichen, politischen rechtlichen Prinzipien, Ressourcenzugang, Kaufkraft, Angebot, Regeln und Normen abhängen. Für die Nahrungssicherung eines Landes sind nicht nur Mengenangaben ausreichend, auch der Zugriff auf die Nahrungsmittel und auf die notwendige

technische Ausstattung für deren Weiterverarbeitung sind erforderlich, um aus dem Rohstoff eine vollwertige Mahlzeit zuzubereiten. Darüber informierte Mirjam Röder, die zu Ernährungsgewohnheiten im Sudan forscht.

Mit dem Blick auf die Mahlzeiten treten neue Aspekte in den Vordergrund: Da gibt es die mit der Zubereitung einhergehenden Arbeiten, die erforderliche Zeit, das Wissen über Nahrungsmittel und deren Qualität, die Rezeptur und die Verträglichkeit der Zutaten – all dies garantiert die Bekömmlichkeit und letztendlich unser Wohlbefinden. Darin besteht die Kunst der Zubereitung von Mahlzeiten. Über Beispiele aus dem Iran berichtete Parto Teherani-Krönner, die besonders den Aspekt der Sicherung der Mahlzeiten betonte. Im Iran haben über Jahrhunderte Frauen mittels der Zubereitung der Alltagsmahlzeiten am sozialen Netzwerk geknüpft und dadurch ihren Einfluß am Hebel der häuslichen – und somit zum Teil auch politischen Macht – geltend gemacht. Diese Netze sind gerade in Gesellschaften, die kaum über staatliche Sozialsysteme verfügen, existentiell. Sie mögen in Zukunft auch für Industrieländer wieder aufs Neue an Bedeutung gewinnen, da staatliche Sicherungssysteme abgebaut werden.

Hightec-Küchen für "Convenience Food"?

Elisabeth Meyer-Renschhausen machte uns mit der Entwicklung "von der schwarzen zur weißen Küche" vertraut, das heißt mit der Entwicklung von der europäischen Bauernhauskultur des 19. Jahrhunderts über komplizierte Kochvorgänge in der bürgerlichen Küche zu den Hygienevorschriften des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts bis hin zu unseren sterilen, immer teureren Küchen. Mit dem Verlust der "kosmischen Dimension" unserer Ernährung verschwindet mit dem Kochen die "ritualisierte" Mahlzeit, als kleines "gesellschaftlichen Ereignis" aus dem Alltag.

Enthäuslichung der Ernährung

Neue Trends in den Ernährungspraktiken der Bundesrepublik und Konsequenzen für die Ernährung von Kindern und Jugendlichen wurden von Ulla Simshäuser erläutert. Es wird zunehmend außer Haus gegessen, die Menschen werden immer dicker und bewegen sich immer weniger, eine Kostenlawine droht auf das öffentliche Gesundheitswesen zu zurollen. Ernährungsverantwortung ist nicht mehr fraglos eine private, weitgehend an Frauen delegierte

Aufgabe, sondern wird zum Gegenstand öffentlicher Diskussion. Unklar ist derweil, wo eine Wende erforderlich ist, welche Strategien vorzuschlagen sind und wer ihre treibenden Akteure sind. Mit der Enthäuslichung von Ernährung ist auch die Frage nach der Verantwortung neu zu stellen.

Diesem Fragenkomplex widmet sich derzeit das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Verbundforschungsprojekt "Ernährungswende".⁵⁾ Sein Teil-Projekt "Ernährung außer Haus" untersucht exemplarisch Erfordernisse einer Ernährungswende in Schulen. Erste Ergebnisse lösten auf der Tagung lebhaft Diskussionen aus. In der Summe zeigt sich, daß eine "Ernährungswende" in Schulen, die sich auf das Angebot eines Mittagstischs begrenzt, zu kurz greift und mit der Förderung einer nachhaltigen Ernährungs- und Gesundheitskultur im Alltag verbunden werden muß. Im erweiterten Sinne geht es um eine partizipative Gestaltbarkeit des Alltags außer Haus – auch dies ist eine Frage allgemeiner sozialer Gerechtigkeit und der Geschlechtergerechtigkeit.

Ruf nach Mahlzeitenpolitik

Zum Ende der Veranstaltung war ein Konsens erzielt, daß eine *Mahlzeitenpolitik* eine notwendige ernährungspolitische Innovation darstellt, die bisher vernachlässigte Dimensionen von Ernährung auf die Tagesordnung setzen würde. Sie würde den Genderaspekt und die Machtstrukturen im häuslichen und außerhäuslichen Bereich als wichtigen Aspekt der Ernährungssicherungsdebatte kenntlich machen. Es ginge dann nicht um Ernährungspolitik, sondern um Mahlzeitenpolitik, die von der Herstellung bis zur Vermarktung und darüber hinaus den Weg bis zu den zubereiteten Mahlzeiten – also über den Kochtopf bis zum Teller und zu den Eßgewohnheiten – mitverfolgt.

Parto Teherani-Krönner

Landwirtschaftliche-Gärtnerische Fakultät
Arbeitsbereich: Geschlechterforschung
in ländlichen Räumen
Humboldt Universität zu Berlin

Kontaktadresse der DGH:

Dr. Angela Franz-Balsen
Institut für Umweltkommunikation
Universität Lüneburg
D-21332 Lüneburg
Telephon: (+49 4131) 78 29 42
Telefax: (+49 4131) 78 28 19
E-Mail: franz-balsen@uni-lueneburg.de

⁵⁾ Teilnehmende Institute sind: Das Öko-Institut, das Institut für sozial-ökologische Forschung, das Institut für ökologische Wirtschaftsforschung, KATALYSE – Institut für angewandte Umweltforschung und das Österreichische Ökologieinstitut (siehe auch: www.ernaehrungswende.de).